

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 30

Artikel: Etwas über Kinderblättern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 28ten Feumonat, 1792.

N^o. 30.

Etwas über Kinderblättern.

Warum nicht gar einen Aufsatz über die Posen? — ja, meine lieben Leser, und zwar in der bestent Absicht. Mein Löchterlein liegt wirklich an den Blättern darnieder; sein Gesicht gleicht einer braunen Larve, und es kann sich kaum regen, ohne die empfindlichsten Schmerzen zu fühlen; bey all diesem Elend ist es noch ziemlich geduldig; es jammert blos, wenn es doch nur keine Narben bekomme. — Da habeit wir das Weib, sagte ich zum Doktor, der eben zu gegen war, Schmerzen können sie noch ertragen, aber Häflichkeit, das ist einem Frauenzimmer in der Wiege schon unausstehlich. — Bey diesem Aufsatz fragte ich den Doktor, woher es doch komme, daß einige Kinder narbengrübig werden, und andere nicht. Er sagte mir, daß die Sorglosigkeit oder verfehlte Behandlungsart der Eltern und Aufwärterinnen meistens Schuld daran sey. Wie denn die Herrn Doktores sehr geschwätzig sind, wenn von ihrer Kunst die Rede ist, so giengs auch hier. Ich bath ihn daher, seine reichhaltigen Gedanken nieder zu schreiben, und

Bb

sie dem Publikum mitzutheilen. — Ich denke, Eltern, denen die Gesundheit und Wohlgestalt ihrer Kinder lieb ist, werden diesen Aufsatz nicht ungelesen lassen.

Sobald man zu einer Zeit, da die Blattern im Schwange sind, bemerkt, daß ein Kind, welches die Blattern noch nicht gehabt, einige Tage außerordentlich matt und träge wird, einen Ekel gegen Speisen, Reigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen hat, unruhig schläft, auffährt; wenn auf Schauder Hiken, Mundtrockne, Verstopfung, Schmerzen in Kopf, Rücken und Lenden, und oft gar ein trockner Husten sich einstellen, so hat man die sichersten Vorboten der bevorstehenden Blatternkrankheit.

Nach den Erfahrungen der berühmtesten Aerzte brechen die Blattern am dritten Tage aus; bey der ickigen Epidemie bemerkte ich aber den Ausbruch erst am vierten, ja bey schwachen und blöden Kindern erst am fünften Tage. Sie sehen erst wie erhöhte Flohbisse aus, lagern sich zu erst im Gesichte, und erscheinen alsdann an Händen und Armen, an Hals und Oberbrust, und haben zum öftern Gefolge Gichter, Zuckungen und Nasenbluten. Gleich auf diesen Ausbruch sieht man bey gutartigen Pocken das Fieber merklich gelinder werden; die Ausschläge mehren sich, und nehmen die übrigen Theile des Körpers ein.

Neun Tage nach ihrem ersten Ausbruch sind die Blattern in ihrer vollen Größe und mit Eiter angefüllt. Diejenigen sind die Besten, welche von ein-

ander abgesondert stehen, auf dem Grunde hellroth aussehen, und mit einem dicken Eiterstoff angefüllt sind, die anfangs weislich aussehen und hernach gelblich werden. Schlimme Blattern sind diejenigen, welche zusammenlaufen, schwarzbraun, niedrig, breit, mit einem schwarzen Tüpfe in der Mitte, und nur mit einer dünnen, eiterichten Sauche angefüllt. Eine große Menge Blattern im Gesicht ist auch nicht gar gut.

Nach dem neunten Tage schwilkt das Gesicht an, oft schließen sich darüber die Augen der Kinder zu. Das Fieber erreicht seine zweyte Epoche und ist entzündungsartig, denn ohne Entzündung kann nicht wohl eine Eiterung entstehen. Die Blattern fangen an gelblich zu werden, die Geschwulst im Gesicht fällt ein, und setzt sich in Hände und Füsse. Erst ist werden die Blattern recht gefährlich; ein neues Fieber mit brennendem Schmerz, Hitze und Durst, stellt sich ein, oft erscheint auch dann das gefährliche Halswehe, welches dem Kranken das Schlingen unmöglich macht; aus der Halsentzündung kommt der Speichelfluß, welcher öfters mit Brand und Erstickung sich endet.

Wie unkinnig ist also nicht die Kässerey, mit welcher alte Mühmen, Fraubasen und Mütter eilen diese Entzündung noch mit hitzigen Sachen zu verdoppeln! Da hüllen und verummen sie ihre Kinder in eine Menge warmer Decken, verschließen sie in enge, heiße, kleine Zimmerlein, wo nicht ein Lüftchen hineindringen kann, und wenn sich eines hinein zu stehlen erfrechen wollte, von hundert Bettgardinen, Nachtrödel-

Lein und Hauben vernichtet wird. Wein, Kaffee, Theriaf und andere hitzige Arzneyen werden verschwendet, um das Kind in Schweiß zu bringen und recht mütterlich zu — morden. Diese unvernünftige Heilart hat einer Million Menschen das Leben gekostet, sagt Vater Weikardt. Selten ist die Natur so schwach, daß sie treibender Mittel bedarf. Dergleichen hitzige Dinge trocknen den Körper aus, vermindern die Kräfte, machen die Blattern brandig, bösartig und tödlich.

Der dritte Zeitraum der Blattern fängt bey ihrer Aufröcknung an und entsteht von einem Rückfluß des Blatterngifts oder Krankheitsstoffes in das Blut. Nach der Beschaffenheit des Blatterneiters ist hier die Krankheit mehr oder weniger von faulichter Art — und hier erst kommt die Periode, wo die Blattern ansteckend werden.

Sobald die Krankheit anfängt, muß man die Kinder zu einer ordentlicher Diät anhalten. Es ist schwer, ich weiß es, aber was kann wahre Mutterliebe nicht? — Obgemeldte hitzige Sachen bekommen ohne Erinnerung, ihren Abscheid; man bereitet ein Fußbad mit Kleven [Krüsch] und lauem Wasser. Bey Kopfschwehe und Erbrechen giebt man erweichende Alystiere und gelinde Abführungsmittel. Unter Aufsicht des Arztes können auch zuweilen kleine Brechmittel ihre Dienste thun.

Bey großer Hitzé muß man den Kranken öfters aus dem Bette nehmen, die Luft im Zimmer erneuern und

mit Ewig dampfen. Erhitzung und Durst müssen mit Hollunderblüthe-Thee in Milch verdrängt werden. Eckeln Kindern kann man auch distilliertes Daubenfleimwasser geben, mit etwas Zucker und Milch vermischt, denn da es so lauter wie Wasser aussieht, so verschlingen es diese kleinen Wasserliebhaber desto begieriger. Trinken müssen sie, und wäre es auch was immer für eine Eisane. Zu Nachts lasse ich gewöhnlich meinen Kranken Syrup Diacodi geben. Das übrige in dieser Periode überlass ich alles bey einem kühlen Verhalten und Diät der lieben Mutter Natur.

In der dritten Periode, wo der Rückfluß des Eiters in die Geblütsmasse noch ein Faulfeber erregen und den Tod befördern kann, gebe ich dem Kranken Violensaft, mit Vitriolgeist angenehm gesäuert — China China Syrup thut in diesem Zeitraum öfters gute Dienste. Nach der Blatterneintröcknung ist ein gelindes Abführungsmittel nothwendig.

Zur Nahrung dienen gekochte Apfels, Kirschen und Zwetschgen, Rüben, gelbe Rüblein, nur keine Hilschenfrüchte — ein wenig Brod, Wasser- und Gerstensuppen, Haberschleim &c. Möchte doch die traurige, leider tagtägliche Erfahrung mich nicht noch einmal nothigen allen Eltern, die keinen Kindermord auf ihrer Seele haben wollen, zuzurufen, daß sie ja allen rothen Wein, Kaffee, Gewürze, Eyer, Fleisch &c. meiden sollen.

Auf diese Art heilen die berühmtesten Aerzte, Tisot, Rosenstein, Hoffmann, Hildenbrand, Dimsdale,

Haen und Scherf diese oft so tödtliche Krankheit, und die Erfahrung hat es bewiesen, daß dies die beste und sicherste Methode sey.

Nachrichten.

Man wünschte einen großen Flügel, sauber gearbeitet, mit doppelten Klavier woran ein kleines Orgelwerk angebracht ist, Mangel Plazes zu verkauffen, oder gegen ein Fason Silbermanisches von gutem Ton zu vertauschen. Der Augenschein davon kann im Geleitshaus bei Durrenmühle, Amts Bipp eingenommen werden.

Es ist schon vor einiger Zeit in der Franziskaner Kirche ein schönes Gebethbuch gefunden worden; man wünscht es dem Eigenthümer wieder einzuhändigen. Im Berichtshaus zu erfragen.

Nachschlag.

Ludwig Meister Ursen Sohn von Makendorf auf Dinstag den 31ten dieses Monats, Nachmittag um 1 Uhr in der Landschreiberey Klus.

Gantzen.

Johan Strähl von Heinrichswyl, Vogt. Kriegstetten.
Hanns Dick, Schulmeister von Biezwyl Vogt. Buchegg.
Franz Ackermann von Miamliswyl Vogt. Falkenstein.
Joseph Probst, Joseph Sel. Sohn, Schneider ab Rentfuhn, Vogt. Falkenstein.